

Er fing mich in seinen Armen auf, der Duft nach Leder und Zitrusfrüchten stieg mir in die Nase. »Boah, langsam, kleine Lady. Diese Schuhe sind nichts für solches Gelände.«

Ich räusperte mich und stemmte mich gegen ihn, bis er mich wieder auf die Füße stellte. »Dann ist es ja gut, dass ich nicht lange bleiben werde.«

»Würden Sie mir sagen, was Sie auf meiner Ranch wollen?«

»Sind Sie George Ryker? Ich dachte, Sie wären älter.«

»Clint. George war mein Dad, aber er ist vor sechs Monaten gestorben. Sie wollen den Besitzer der Ranch sprechen, und der bin ich. Ich leite den Laden.«

Er streckte die Hand aus – er hatte etwas an sich, das mich zögern ließ. Nicht weil ich beunruhigt war, sondern ... neugierig. Ich ergriff seine Hand und schüttelte sie. »Ever Wilson. Produzentin.«

»Produzentin wofür?«

Er hatte meine Hand nicht losgelassen, und ich zog sie nicht weg. Seine Hand war rau und warm, ganz anders als die weichen, manikürten Hände der Männer in meiner Branche. Aber ich musste es professionell angehen. Bisher war ich damit grandios gescheitert, indem ich mich in seine Arme hatte fallen lassen und ihn angegafft hatte. Ich ließ ihn los, räusperte mich und schlang die Arme um meinen Oberkörper, weil ich fröstelte.

»Clinton, lass die arme Frau doch reinkommen. Ich weiß, dass ich dich nicht dazu erzogen habe, die Leute draußen erfrieren zu lassen, wenn direkt hinter dir ein warmes Haus steht«, rief eine kleine Frau mit kurzen, grau melierten Locken von der Haustür her.

Clint warf einen Blick über die Schulter und sah mich wieder an. »Kommen Sie doch rein.«

Er ließ Joey und mir den Vortritt, und zu sagen, ich wäre mir seiner Präsenz überaus bewusst gewesen, wäre noch untertrieben.

»Wow«, sagte Joey, als sie sich in der großen Eingangshalle umsah, die mit Tannenzweiggirlanden und rot-grün-karierten Schleifen dekoriert war. Alles duftete nach frischen Bäumen und Weihnachten.

»Es ist doch erst Anfang November.« Meine Stimme war so leise, dass ich mir sicher war, dass es niemand gehört hatte. Bis Clint sich vorbeugte.

»Bei uns fängt Weihnachten an, wann immer es uns in den Kram passt. In Mas Fall ist das der erste November.«

Bei dem leichten Knurren in seiner Stimme lief mir ein Schauer über den Rücken. Gott, er war in jeder Hinsicht sexy. Vor der Kamera wäre er großartig. Jeder würde hoffen, dass er mit einer der Kandidatinnen anbandelte. Der Gedanke versetzte mir einen Stich. Huch? Das war seltsam. Ich war noch nie eifersüchtig auf jemanden aus meinen Shows gewesen. Ich konzentrierte mich auf meine Ziele und brauchte niemanden. Außerdem *wollte* ich auch niemanden. Es wäre eine Ablenkung, die ich mir nicht leisten konnte. Als weibliche Produzentin in LA war es schwer genug. Ich würde mich nicht von einem Cowboy in einer perfekt sitzenden Wrangler aus der Spur bringen lassen.

»Gehen wir doch ins Wohnzimmer.« Clint ging an mir vorbei und führte uns nach rechts, wo ein Feuer im Kamin prasselte und ein riesiger Weihnachtsbaum vor einem Fenster stand, das sich über zwei Stockwerke erstreckte. Alles, wonach ich mich als Kind insgeheim gesehnt und was ich nie bekommen hatte.

Er deutete auf ein großes, cremefarbenes Ledersofa, und ich nahm Platz. Joey setzte sich neben mich, während sich Clint den Klavierhocker heranzog und seltsamerweise daraufsetzte. Seine Ma – die Frau mit den lockigen Haaren, die ihn zusammengestaucht hatte – kam mit einem Tablett herein, auf dem Tassen und eine silberne Karaffe standen.

»Ich dachte mir, Sie wollen vielleicht etwas Heißes trinken, bevor wir uns unterhalten.«

Ich mochte sie jetzt schon. Ihr Lächeln war warmherzig und freundlich, und die Falten in ihren Augenwinkeln deuteten darauf hin, dass sie in ihrem Leben schon viel gelächelt hatte. Sie stellte das Tablett auf dem Couchtisch ab und sah mich fragend an. Ich nickte und lächelte ebenfalls. Kurz darauf standen vor uns allen Tassen mit heißem Kaffee, und sie hatte in einem der beiden Lehnstühle uns gegenüber Platz genommen.

»Also, ich bin Sandra Ryker, aber ihr könnt mich Ma nennen. Alle hier tun das.«

»Ich bin Ever Wilson, und das hier ist Joey Sands, meine Assistentin. Schön, Sie kennenzulernen. Dann habe ich wohl mit Ihnen per E-Mail kommuniziert?«

Ma wurde rot. »Ertappt. Tut mir leid, aber ich dachte nicht, dass das etwas ausmachen würde.«

»Seit mein Dad von uns gegangen ist, hängen wir ein wenig in der Luft, Ms. Wilson. Ma dachte nur, das könnte uns aus der Klemme helfen.« Clints Beschützerinstinkt kam zum Vorschein, und das missfiel mir nicht. Er kümmerte sich um seine Ma. Das war etwas Besonderes.

Ich schüttelte den Kopf. »Kein Problem. Solange ich mit dem Besitzer der Ranch spreche.«

»Das wäre dann ich. Mir gehören einundfünfzig Prozent davon. Meinen Brüdern und meiner Schwester gehört der Rest.«

Joey setzte sich auf. »Brüder? Wie viele davon gibt es denn?«

Er grinste. »Vier Jungs, ein Mädchen. Ich bin der Älteste.«

»Sehen sie alle aus wie Sie?«, fragte ich.

Seine Augenbrauen hoben sich in offensichtlicher Überraschung. »Ja, schon. Ist das ein Problem?«

»Überhaupt nicht. Tatsächlich können wir das zu unserem Vorteil nutzen.« In meinem Kopf arbeitete es, und ich sah eine feste Besetzung aus sexy Cowboys sowie hohe Einschaltquoten vor mir.

»Ich glaube, Sie müssen mir erklären, weshalb Sie hergekommen sind, Ms. Wilson«, sagte Clint.

Ich blickte zu Joey hinüber, und sie nickte. Dann zog sie mein Tablet und den Umschlag mit dem Vertrag aus der Tasche. »Ich bin hergekommen, um Ihr Leben zu verändern, Mr. Ryker.«

CLINT

»Mein Leben verändern? Wie das?« Ich starrte die schöne, hübsch zurechtgemachte Frau an, und jeder Zentimeter meines Körpers atmete Misstrauen. Ich begehrte sie. Das bedeutete, dass sie Ärger verhielt, und zwar gewaltigen Ärger.

»Wir wollen die Ryker Ranch in die nächste erfolgreiche Reality-Show umwandeln. Stellen Sie sich vor, *Survivor* und *City Slickers* hätten ein Baby.«

»*City Slickers*? Sie meinen den Film mit Billy Crystal?« Sie grinste und nickte. Gott, wie hübsch sich ihre Lippen zu einem verführerischen kleinen Bogen verzogen. »Stellen Sie sich vor: Zwölf Fremde aus der Stadt kommen auf die Ranch und lernen, wie es ... nun ja, wie es ist, Sie zu sein. Bis zum Finale fliegt jede Woche einer der Kandidaten raus. Der Gewinner bekommt zehntausend Dollar, und wir verleihen ihm den goldenen Sattel.«

Ich lachte schallend. »Den goldenen Sattel? Sie machen Witze, oder?«

Ever machte eindeutig keine Witze. Sie machte ein Gesicht, als hätte ich ihr Hündchen getreten. »Nein. Das ist eine Gelegenheit, die man nur einmal im Leben bekommt, Mr. Ryker. Mir ist nicht klar, wie Sie glauben können, es wäre ein Witz.« Sie streckte die Hand aus, und ihre Assistentin reichte ihr einen Umschlag. »Sehen Sie sich den Vertrag an. Ich versichere Ihnen, dass wir Ihnen einen beachtlichen Vorschuss anbieten, dazu Honorare und Einnahmen aus dem Merchandising. Der Sender ist außerdem bereit, die Kosten für die Unterkunft zu übernehmen. Ich gehe davon aus, dass Sie über Personalunterkünfte verfügen? Leben all Ihre Angestellten auf der Ranch?«

Mein Nacken prickelte unbehaglich. »Wir mussten sie entlassen. Aber ja, die meisten von ihnen waren alleinstehende Kerle, und daneben gab es noch ein paar Ladys, die vor Ort lebten. Wir haben eine Reihe Hütten für sie.«

»Wie viele?«

»Zwölf.«

Ihr Lächeln war so strahlend, dass ich vorübergehend geblendet von ihrer Schönheit war. »Perfekt.« Sie hielt mir den Umschlag hin, in dem sich – wie ich annahm – ein Vertrag befand.

»Wir sind nicht darauf vorbereitet, Leute aufzunehmen, die das Leben auf einer Ranch nicht kennen. Sie können nicht einfach Leute in die Rolle eines Ranch-Gehilfen stecken und erwarten, dass das klappt.«

»Für den richtigen Geldbetrag können wir das. Sehen Sie es sich mal an. Und sagen Sie mir dann, was Sie davon halten.«

Ich öffnete den Umschlag und las mir die erste Seite des Vertrags durch. Als ich zu dem Geldbetrag kam, den sie uns als Vorschuss anboten, hielt ich inne. Und schluckte schwer. Mit dieser Summe konnte ich das, was wir verloren hatten, zur Hälfte wieder aufstocken.

»Die Tantiemen wären beträchtlich. Das wird ein Riesending, Mr. Ryker. Cowboys erleben gerade ein Comeback.«

Ich hob eine Augenbraue. »Ich habe nie angenommen, dass wir außer Mode waren.« Ihre Wangen färbten sich rosa, und ich konnte gar nicht mehr aufhören zu grinsen. »Ich auch nicht.«

»Ich brauche etwas Zeit, um darüber nachzudenken, und natürlich muss sich mein Anwalt diesen Vertrag ansehen, bevor ich eine Entscheidung treffe.«

Sie wand sich kaum merklich. »Wie lange brauchen Sie dafür? Ich werde am Donnerstag in LA erwartet.«

»Bis dahin sollte das erledigt sein. Haben Sie beide eine Unterkunft für heute Nacht?«

Ihre Assistentin Joey richtete sich ein wenig auf. »Wir wollten ins *Best Western*, ein paar Kilometer von hier.«

»Die Fahrt dorthin dauert mindestens eine halbe Stunde. Heute Abend wird es schneien, und die Straßen werden glatt«, sagte Ma. »Ihr Mädels solltet heute Nacht hierbleiben. Wir haben weiß Gott genug freie Betten.«

»Oh, nein, wir können uns unmöglich aufdrängen.« Evers Augen waren groß, während sie protestierte, doch Ma hatte recht. Ihr Auto war nicht für Schnee und Eis gemacht.

»Ms. Wilson ...«, begann Ma.

»Bitte, nennen Sie mich Ever.« Mir gefiel die sanfte Art, in der sie mit meiner Ma sprach. Wenn sie nicht gerade auf geschäftlich machte, hatte sie etwas Liebenswertes und Sanftes an sich.